

Gastspiel des Herrn Anschütz vom k. k. Burgtheater zu Wien auf dem Stadttheater zu Leipzig.

(Verspätet.)

Gewiß zum großen Leidwesen von Leipzigs gebildetem Publicum hat Herr Anschütz seinen Rollencyclus auf hiesiger Bühne am vergangenen Donnerstag mit Schenk's Belisar geschlossen, und wie alle seine Leistungen, trug auch diese letzte im hohen Grade den Stempel der Vollendung. — Nur einige Worte über das Stück, über welches schon so Vieles und so Verschiedenes gesagt worden ist. Große Schönheiten bietet es dar, die, unseres Erachtens nach, die von Einigen aufgestellten Mängel bei weitem überwiegen. Ein Haupttadel, der dem Herrn Verfasser wohl zu machen wäre, besteht darin, daß er in der Charakterzeichnung der Antonina wohl etwas zu hoch die Mutterliebe über die Gattenliebe stellte; denn nicht glaublich ist es, daß das beleidigte Muttergefühl nach Jahren noch einen solchen Haß hervorbringen konnte, daß die Gattin sich gegen den Gatten mit dessen Todfeinden zu einer falschen Anklage verbinden sollte, die, wie sie voraussetzt, sein Todesurtheil herbeiführen muß, und dieses nur, um sich an ihrem Gatten zu rächen.

Herr Anschütz (Belisar) entfaltet sein herrliches Talent im vollen Maaße; mit der brennendsten Vaterlandsliebe und Ergebenheit gegen seinen Kaiser vereinigte er einen solchen Grad von väterlicher Liebe und eine so rührende Fassung in sein, ihm von der Gattin bereitetes Geschick, daß er das zahlreich versammelte Publicum zum lautesten Beifall hinriß. Eine sehr lobenswerthe Eigenschaft dieses großen Künstlers, die auch bei seiner Darstellung des Belisar sich in ihrem vollen Werthe zeigte, ist es, daß er sich ganz zu beherrschen weiß; nie wird er eine Stelle mit Pathos sprechen, wo er nicht hingehört, ja nicht eines Wortes können wir uns in allen seinen Leistungen erinnern, das er unrichtig betont hätte; weise mäßigt er sein Organ, und bringt daher in Stellen, die mit voller Kraft und ganz gehoben gesprochen werden müssen, einen desto größeren Ein-

druck hervor. Wenn man sagen kann, ein Mensch sey zu einem Berufe geboren, so ist wohl Herr Anschütz von der Natur zum Tragöden bestimmt; er vereinigt die vollendetste Kunst mit hohem Talente und stellt uns so ein Bild der reinsten Wahrheit vor Augen. Lange werden wir wohl nun leider den Genuß entbehren müssen, einen wahrhaften Künstler zu bewundern, da die Jahreszeit, wo der Urlaub zu Gastrollen gewährt wird, fast vorüber ist, und einen wahrhaften Künstler den unsrigen zu nennen, gehört unter den jetzigen Verhältnissen wohl zu den *pis desideriiis*. — Mit der Aufnahme des hiesigen Publicums wird Herr Anschütz zufrieden gewesen seyn; er wurde hoch geehrt, und noch am Abend vor seiner Abreise brachte ihm ein Theil seiner zahlreichen Verehrer eine Serenade, deren Klänge, als Zeichen der Dankbarkeit, gewiß bei ihm eine freundliche Aufnahme finden, und obwohl durch viele Meilen von uns getrennt, noch lange in seinem Herzen wiederhallen werden.

Ueber die übrigen Leistungen im Belisar kein Wort mehr.

Am Morgen des 2. August 1835.

Sonne! warum verbirgst du so schnell dein heiteres Antlitz?
Was verhüllest du uns jetzt dein liebliches Bild?

Erde! du ruhst so still, von dichtem Schatten umlagert,
Schaurig mit Nebel umhüllt, ähnlich dem dunklen Grab!
Ach! es betrauern der Erdegebornen, Alle die Frommen
Einen biederen Mann, einen trefflichen Freund!
Thränen der Behmuth weinen des Bruders trauernde
Brüder,

D'rum umhüllt auch die Flur düsterer Trauerflor.

Sonne! Jetzt lächelst du wieder! Begrüßt sey freundliche
Sonne!

Lieulich strahlst du herab von dem himmlischen Thron.
Erde! du herrlich umstrahlte, von heherem Glanze erleuchtet,
Nimmst in das offene Grab freundlich den himmlischen
Strahl!

Ja! es jauchzen die Engel, es freu'n sich die Seelgen
des Himmels,

Einen seeligen Geist nehmen frohlockend sie auf.
Einem Frommen, Geprüften, der Erde Leide entnommen,
Bringen im himmlischen Chor sie der Vollendung Kron'!

V.

Redaction: D. A. Parkhausen.

Freiwillige Subhastation. Von dem Stadtgericht zu Leipzig soll das am Markte, dem Barfußgäßchen und der Klostergasse alhier gelegene, mit Nr. 175 bezeichnete, und Frau Albertinen Hoffmann, ingleichen den von Herrn Hofrath D. Christian Gottlob Eckoldt von Eckoldtstein hinterlassenen Erben, Fräulein Soppien Theresen Dorotheen Friederiken Eckoldt von Eckoldtstein und Cons. zugehörige Haus, auf den Antrag der Eigenthümer unter gewissen, von diesen selbst festgesetzten, und dem Anschlage unter hiesigem Rathhause in Abschrift beigefügten Bedingungen resp. mit obervormundschaftlicher Genehmigung,